

7. Juni 2011

FORSCHUNG

Ameisen: Flexibel bei der Ernte

In Ameisenstaaten ist ein hoch effizientes System der Arbeitsteilung und Kommunikation verwirklicht. Ein neues Beispiel für die gute Organisation dieses Systems liefern Forscher vom Biozentrum der Uni Würzburg am Beispiel von Blattschneiderameisen.

Blattschneiderameisen sind die Gärtner unter den Tieren: Mit ihren kräftigen Kiefern schneiden sie von Pflanzen Blattstücke ab und tragen sie in spezielle Zuchtkammern in ihrem Nest. Dort dienen die Blätter als Nährboden für einen Pilz, den die Ameisen sehr sorgsam kultivieren – denn von diesem Pilz ernährt sich ihre gesamte Kolonie.

Professor Flavio Roces vom Biozentrum der Universität Würzburg ist Spezialist für Blattschneiderameisen. Wie gut organisiert und flexibel die Tiere beim Sammeln von Pflanzenblättern vorgehen, beschreibt er mit seinem Kollegen Martin Bollazzi in einer Publikation in der Zeitschrift PLoS ONE.

Ihre neuen Erkenntnisse haben die Forscher bei Freilandstudien in Uruguay gewonnen. Dort untersuchten sie 15 Kolonien der Blattschneiderameisen *Acromyrmex heyeri*, die auf das Abschneiden von Grashalmen spezialisiert sind.

So läuft die Grasernte ab

Die Grasernte beginnt am frühen Morgen; dann verlassen zahlreiche Sammlerinnen das Nest. Finden sie einen ertragreichen Ernteplatz, holen sie weitere Helferinnen dazu: Die Tiere laufen zum Nest zurück, legen dabei eine chemische Duftspur und informieren schon auf dem Heimweg andere Ameisen über den Fund. Das geschieht mittels Kopf-zu-Kopf-Kontakt und durch Berührungen mit den Antennen.

Auffällig: Zu Beginn der täglichen Sammelarbeit kehren rund 70 Prozent der Ameisen ohne Grasstücke vom Ernteplatz zum Nest zurück. Und die wenigen Ameisen, die doch Material mit sich tragen, bringen verhältnismäßig kleine und leichte Stücke nach Hause. Doch das ändert sich im Lauf des Vormittags, und schon bald tragen immer mehr Ameisen immer größere Grasstücke ins Nest.

Rekrutierung ist am Anfang vorrangig

Diese Beobachtung interpretieren die Biologen so: „Am Anfang der Sammeltätigkeit ist es wichtig, schnell viele Erntehelfer zu rekrutieren – denn es besteht die Gefahr, dass andere Ameisenkolonien den Ernteplatz für sich beanspruchen“, sagt Professor Roces. Ein Großteil der Ameisen verzichtet darum komplett auf den Blatttransport und kümmert sich nur um die Rekrutierung. Die Tiere, die



Grassschneiderameise bei der Ernte. Foto: Oliver Geißler

Blattmaterial tragen, wählen kleinere und damit leichtere Stücke. Außerdem laufen sie zum Beginn der Ernte viel schneller als später, wodurch sie die Rekrutierung weiter beschleunigen.

Ist der Ernteplatz mit einer ausreichenden Zahl von Ameisen gesichert, widmen sich die Tiere verstärkt der Ernte und lassen mit der Rekrutierung der Anderen nach. Nur noch 20 Prozent der Arbeiterinnen, die das Nest verlassen, nehmen dann Kontakt mit den Heimkehrern auf, während das in der Anfangsphase des Sammelns auf etwa 70 Prozent zutrifft.

Beleg für Informationstransfer-Hypothese

„Damit haben wir einen weiteren Hinweis gefunden, der die Informationstransfer-Hypothese stützt“, sagt Flavio Roces. Diese Hypothese besagt: Wenn soziale Insekten eine reichhaltige Nahrungsquelle entdecken, tragen zuerst nicht alle Sammler die maximal mögliche Menge zurück ins Nest. Stattdessen kehrt ein Teil von ihnen unbeladen und schneller zurück, um den Anderen die Information über die Quelle zu überbringen. Das mindert zwar die Ernteleistung des Einzelnen, macht aber die Kolonie im Ganzen auf Dauer deutlich leistungsfähiger.

*Bollazzi M, Roces F (2011): Information Needs at the Beginning of Foraging: Grass-Cutting Ants Trade Off Load Size for a Faster Return to the Nest. PLoS ONE 6(3): e17667.
doi:10.1371/journal.pone.0017667*

Kontakt

Prof. Dr. Flavio Roces, Lehrstuhl für Zoologie II (Verhaltensphysiologie und Soziobiologie) der Universität Würzburg, T (0931) 31-84311, roces@biozentrum.uni-wuerzburg.de

Signalprotein fördert Gefäßverkalkung

Das Signalprotein CCL17 ist an der Atherosklerose beteiligt und lässt ungebremst Plaques entstehen. Das berichtet ein internationales Forschungsteam um Privatdozentin Alma Zerneck vom Rudolf-Virchow-Zentrum der Universität Würzburg und Professor Christian Weber von der Universität München im „Journal of Clinical Investigation“.

Atherosklerose – umgangssprachlich auch als „Gefäßverkalkung“ bekannt – ist nach wie vor eine der häufigsten Todesursachen in der westlichen Welt. Dafür verantwortlich sind Schädigungen der inneren Gefäßwand, die zu einer chronischen Entzündung führen: Aus dem Blut wandern Zellen des Immunsystems an die geschädigte Stelle und produzieren Signalstoffe, die weitere Immunzellen zum Ort des Geschehens rufen. Schließlich bilden sich atherosklerotische Plaques, die stetig neue Signalstoffe aussenden, und die Immunantwort entgleist, wie es in einer Pressemitteilung des Rudolf-Virchow-Zentrums heißt.

Gegen welche Moleküle die Immunabwehr aktiv wird, entscheiden sogenannte dendritische Zellen. Dies sind hoch spezialisierte Zellen, die andere Abwehrzellen des Immunsystems – sogenannte T-Zellen – auf ein bestimmtes Ziel abrichten, indem sie ihnen Eiweißbruchstücke des Zielmoleküls präsentieren. Dendritische Zellen sind auch in Arterien und atherosklerotisch verändertem Gewebe nachweisbar, aber ihre exakte Funktion im Zusammenhang mit der Krankheit ist noch immer weitgehend unklar. Ebenso, welche Rolle das Chemokin CCL17 – ein spezifisch von einer Subpopulation ausgereifter dendritischer Zellen gebildetes Signalprotein – für die Aktivierung von T-Zellen und die Regulation ihrer Homöostase übernimmt.

Im Mausmodell konnten die Wissenschaftler nachweisen, dass CCL17 die Atherosklerose vorantreibt, indem es einen wichtigen Schutzmechanismus der Immunantwort unterdrückt. Normalerweise wird

die Immunreaktion durch regulatorische T-Zellen (Tregs) gebremst, die die Aktivität anderer Immunzellen hemmen und so dafür sorgen, dass das Immunsystem im Gleichgewicht bleibt. In Anwesenheit von CCL17 sind weniger Tregs in dem entzündeten Gewebe aktiv, deren protektive Effekte werden durch CCL17 somit ausgeschaltet. Mit diesen Erkenntnissen sind die Wissenschaftler auch einem potentiellen Gegenmittel auf der Spur. Mit einem Antikörper gegen CCL17 konnten sie das Fortschreiten der Atherosklerose verhindern. Somit bietet das Signalprotein auch die Chance für neue therapeutische Ansätze.

Quelle: Pressemitteilung des Rudolf-Virchow-Zentrums

„CCL17-expressing dendritic cells drive atherosclerosis by restraining regulatory T-cell homeostasis in mice“, C. Weber, S. Meiler, Y. Döring, M. Koch, M. Drechsler, R.T.A. Megens, Z. Rowinska, K. Bidzhekov, C. Fecher, E. Ribechini, M.A.M.J. van Zandvoort, C.J. Binder, I. Jelinek, M. Hristov, L. Boon, S. Jung, T. Korn, M.B. Lutz, I. Förster, M. Zenke, T. Hieronymus, T. Junt, A. Zernecke. *Journal of Clinical Investigation*, 2011;121 (7), doi:10.1172/JCI44925

Kontakt

Kristina Kessler, Leiterin Öffentlichkeitsarbeit am Rudolf-Virchow-Zentrum/DFG-Forschungszentrum für Experimentelle Biomedizin der Universität Würzburg, T (0931) 31-80895, kristina.kessler@virchow.uni-wuerzburg.de

NEU AN DER UNI

ASTROPHYSIK

Aktive Galaxienzentren im Blick

Aktive Galaxienkerne gehören zu den hellsten Lichtquellen im Universum. Hier vermuten Astrophysiker in aller Regel Schwarze Löcher. Welche physikalischen Prozesse laufen dort ab? Das erforscht Matthias Kadler, der seit März 2011 eine Professur für Astrophysik an der Universität Würzburg inne hat.

„Meine Arbeitsgruppe befasst sich vorwiegend mit einer Untergruppe von aktiven Galaxienkernen, bei denen die Radio- und Gammastrahlung besonders intensiv ist“, so Matthias Kadler (Foto: privat). Gewaltige dynamische Prozesse spielen sich dort ab: In unmittelbarer Nähe des Schwarzen Lochs wird Materie fast mit Lichtgeschwindigkeit aus dem Einflussbereich des Lochs hinausgeschleudert. So entstehen riesige Plasmaströme, so genannte Jets, die sich von der Erde aus beobachten und abbilden lassen.

„Wir können kleinste Strukturen sichtbar machen und einzelne Jet-Komponenten über Wochen bis Jahre in Echtzeit verfolgen“, sagt der neue Professor. Mit Hilfe der so genannten VLBI-Methode (Very-Long-Baseline Interferometry) schaltet er Radioteleskope auf unterschiedlichen Kontinenten zusammen, so dass sich „eine einzigartige Winkelauflösung im Millibogensekunden-Bereich ergibt, tausendmal besser als bei optischen Großteleskopen“. So lassen sich



auch die starken Helligkeitsausbrüche aktiver Galaxienkerne ergründen, zu denen es immer wieder kommt – im Bereich des sichtbaren Lichts, aber auch bei der Röntgen- und Gammastrahlung.

Forschungsinteressen des Astrophysikers

Woraus bestehen Jets, welche Prozesse führen zu ihrer Bildung? Wie entsteht die immense Leuchtkraft der Galaxienkerne über das gesamte elektromagnetische Spektrum hinweg? Solche Fragen will Kadler beantworten. Dabei kooperiert er mit weiteren Arbeitsgruppen am Würzburger Lehrstuhl für Astronomie, aber auch mit externen Partnern wie dem Max-Planck-Institut für Radioastronomie in Bonn und dem NASA Goddard Space Flight Center in den USA.

Kadlers jüngster Forschungserfolg wurde erst vor einigen Tagen publik: Mit einem internationalen Team gelang ihm eine spektakuläre Nahaufnahme von der Umgebung des Schwarzen Lochs in der Galaxie Centaurus A. Das Bild zeigt in bislang nicht gekannter Auflösung die Entstehungsregion der Jets.

Großteleskope im Meer, auf der Erde, im Weltraum

Für ihre Forschungen nutzt die Gruppe von Professor Kadler die Daten verschiedenster Großteleskope. Im Weltraum stationierte Röntgen- und Gammastrahlungsdetektoren gehören ebenso dazu wie fußballplatzgroße Radioteleskope auf der Erde und Neutrinoobservatorien, die ihre Arbeit unterseeisch erledigen.

Die wichtigsten Instrumente, auf die Kadlers Arbeitsgruppe zurückgreift: das 100-Meter-Radioteleskop Effelsberg in der Eifel, das vom Max-Planck-Institut für Radioastronomie (Bonn) betrieben wird. Die zehn zusammenschalteten Radioteleskope des Very-Long-Baseline-Array in Nordamerika sowie ein vergleichbares Netzwerk auf der Südhalbkugel der Erde. Außerdem die Weltraum-Röntgen-Observatorien XMM-Newton und Integral der Europäischen Raumfahrtagentur ESA, das Weltraum-Gammastrahlungsobservatorium Fermi der NASA und das Neutrinoobservatorium Antares im Mittelmeer.

„An der Vorbereitung von astronomischen Großteleskopen der nächsten Generation sind wir ebenfalls beteiligt, zum Beispiel an der deutschen eRosita-Röntgen-Mission, dem einen-Kubikkilometer großen Neutrinoobservatorium KM3NeT und an der Gammastrahlungs-Mission Grips“, so Kadler.

Werdegang von Matthias Kadler

Matthias Kadler, 1975 in Brake geboren, hat Physik an den Universitäten Hamburg und Bonn studiert. Von 2001 bis 2005 fertigte er am Max-Planck-Institut für Radioastronomie in Bonn seine Diplom- und seine Doktorarbeit an. 2005 folgte die Promotion in Astronomie an der Universität Bonn. Danach, von 2005 bis 2008, arbeitete Kadler in den USA am Goddard Space Flight Center der NASA. Von dort wechselte er an die Universität Erlangen-Nürnberg und im März 2011 schließlich an die Universität Würzburg.

Kontakt

Prof. Dr. Matthias Kadler, Institut für Theoretische Physik und Astrophysik, T (0931) 31-85138, matthias.kadler(at)astro.uni-wuerzburg.de

Links

Jets der Galaxie Centaurus A: Astronomy Picture of the Day (<http://apod.nasa.gov/apod/ap110531.html>)

Pressemitteilung „Scharfer Blick auf ein Schwarzes Loch“ (<http://www.uni-wuerzburg.de/sonstiges/meldungen/single/artikel/scharfer-b/>)

Global vernetzt – lokal vertreten

Das Archäologische Spessart-Projekt, seit November 2010 ein An-Institut der Universität Würzburg, hat den Agenda-21-Preis der Stadt Aschaffenburg erhalten. Mit dem Preis wird das Institut für seine besonderen Leistungen in der Erforschung und Vermittlung der Kulturlandschaft Spessart ausgezeichnet.

In seiner Laudatio strich der Aschaffener Oberbürgermeister Klaus Herzog die „außergewöhnliche Verbindung von Forschung, praktischer Anwendung und bürgerschaftlichem Engagement für die Region“ heraus. Dadurch werde Wissenschaft für die Menschen greifbar und erhalte gesellschaftliche Relevanz.

Von großer Bedeutung sei auch die internationale Vernetzung des Projekts mit Universitäten und Forschungseinrichtungen in ganz Europa. Dieser Austausch zwischen Wissenschaftlern und den Menschen vor Ort sei ein wichtiger Grund für die Verleihung des Preises gewesen, ganz in Sinne des Mottos des Agenda-21-Prozesses: „Global denken - lokal handeln“.

Die kulturgeschichtlichen und archäologischen Forschungen des Spessart-Projekts standen im Vordergrund der Würdigung. Lobende Erwähnung fanden aber auch die Projekte aus den Bereichen Geologie, Geografie, Biologie oder moderner Technologien zur Energiegewinnung bei gleichzeitigem Schutz von Landschaft und Kulturgütern.

Der Preis wurde am 28. Mai im ehemaligen Marsstall, der jetzigen Steinmetzschule, der Stadt Aschaffenburg überreicht.

Neues über Blutplättchen

Für ihre Arbeit in der Herz-Kreislauf-Forschung hat Irina Pleines vom Rudolf-Virchow-Zentrum den mit 2.000 Euro dotierten Wollheim-Preis 2011 erhalten. Überreicht wurde ihr die Auszeichnung bei der Promotionsfeier der Medizinischen Fakultät in der Neubaukirche.

Der Wollheim-Preis wird jährlich für die beste Promotionsarbeit vergeben, die an der Medizinischen Fakultät auf dem Gebiet der Herz-Kreislauf-Forschung entstanden ist. Die Preisträgerin von 2011, Irina Pleines, ist in der Arbeitsgruppe „Vaskuläre Biologie“ von Bernhard Nieswandt am Rudolf-Virchow-Zentrum tätig.

Worüber die Preisträgerin geforscht hat

Irina Pleines hat sich in ihrer Doktorarbeit mit den Blutplättchen befasst. Das Verklumpen dieser Zellen ist ein zentraler Schritt bei der Blutstillung und damit essentiell für das Abdichten verletzter Blutgefäße. Aber die Blutplättchen haben auch ein anderes Gesicht: Wenn sie sich unkontrolliert zusammenlagern und Pfropfen bilden, kann das zu Herzinfarkten und Schlaganfällen führen.

In ihrer Dissertation hat die Preisträgerin gezeigt, dass das Protein Rac1 bei der Aktivierung der Blutplättchen eine essentielle Rolle spielt. Außerdem fand sie heraus, dass ein weiterer Vertreter aus derselben Proteinfamilie (Cdc42) eine unerwartet komplexe und in der Summe hemmende Funktion auf den Aktivierungsprozess ausübt. Solche Untersuchungen könnten für die Entwicklung neuer Medikamente von Bedeutung sein.

Nach wem der Preis benannt ist

Finanziert wird der Preis von der „Ernst-und-Hedda-Wollheim-Stiftung zur Erforschung des Bluthochdrucks“. Ernst Wollheim (1900-1981) war von 1948 bis 1970 an der Uni Würzburg Professor für Innere Medizin und Direktor der Medizinischen Klinik. Nach seiner Emeritierung errichtete er die Stiftung. Deren Vorstand hat 2006 beschlossen, zur Erinnerung an den Stifter den Wollheim-Preis ins Leben zu rufen.

Preise für Lehrende

Der Deutsche Hochschulverband zeichnet Lehrende von Hochschulen aus, die in herausragender Weise das Ansehen ihres Berufsstandes in der Öffentlichkeit gefördert haben. Die Preissumme beträgt 10.000 Euro. Bis 30. September können Professorinnen und Professoren aus allen Fachrichtungen vorgeschlagen werden; Selbstbewerbungen sind ebenfalls möglich. Im Rahmen dieses Wettbewerbs wird außerdem der oder die „Nachwuchswissenschaftler/-in des Jahres“ gesucht. Mehr Informationen zu den Preisen gibt es auf der Homepage des Zentrums für innovatives Lehren und Studieren (ZiLS) der Uni Würzburg

http://www.zils.uni-wuerzburg.de/aktuelle_meldungen/single/artikel/preis-fuer-10/

CAMPUS

RINGVORLESUNG

Hans Ulrich Gumbrecht in Würzburg

In Würzburg liegen seine Wurzeln, nun hält er in seiner Heimatstadt erstmals einen Vortrag: Der renommierte Literaturwissenschaftler Professor Hans Ulrich Gumbrecht von der Universität Stanford (USA) spricht hier am Tag seines 63. Geburtstages, am Mittwoch, 15. Juni. Gäste sind willkommen.

Hans Ulrich Gumbrecht stellt in seinem öffentlichen Vortrag dar, wie die Literatur der Weimarer Republik mit den Themen Tod und Endlichkeit umging. Die Literatur dieser Zeit ist ein Schwerpunkt seiner Forschungen. Gumbrechts Vortrag („Über das ‚tragische Lebensgefühl‘ des frühen zwanzigsten Jahrhunderts und seine Nachgeschichte“) findet im Rahmen der Ringvorlesung „Der Tod und die Künste“ statt. Beginn ist am Mittwoch, 15. Juni, um 19 Uhr in der Neubaukirche, der Eintritt ist frei.

Über Hans Ulrich Gumbrecht

Den deutschen Literaturfreunden ist Hans Ulrich Gumbrecht durch viele Publikationen bekannt sowie als Autor von Beiträgen für das Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Die Universitäten Siegen, Greifswald und Marburg haben sein erfolgreiches Schaffen durch die Verleihung von Ehrendokortiteln gewürdigt.

Gumbrecht wurde am 15. Juni 1948 in Würzburg geboren, wuchs hier auf und machte Abitur am Siebold-Gymnasium. Er studierte Romanische und Deutsche Philologie, Philosophie und Soziologie in München, Regensburg, Salamanca, Pavia und Konstanz, wo er 1971 bei Hans Robert Jauß promoviert wurde.

Im Alter von nur 26 Jahren habilitierte er sich. Gleich danach, im Jahr 1975, folgte er einem Ruf als Professor an die Universität Bochum. Acht Jahre später wurde er nach Siegen berufen, von dort wechselte er 1989 an die Universität Stanford (USA) in Kalifornien. Dort lehrt er bis heute Vergleichende Literaturwissenschaft.

Rufe nach Frankfurt, Sankt Gallen, Berkeley und Yale lehnte Gumbrecht ab. Weltweit begehrt ist er auch als Gastprofessor; in dieser Funktion wirkte er bislang in Rio de Janeiro, Buenos Aires, Princeton, Montréal, Barcelona, Budapest, Lissabon und Paris, dort am renommierten Collège de France.

Ringvorlesung „Der Tod und die Künste“

Die Ringvorlesung „Der Tod und die Künste“ findet regulär dienstags um 19 Uhr im Hörsaal 166 der Universität am Sanderring 2 statt. Organisiert wird sie von Dr. Friederike Felicitas Günther vom Institut für deutsche Philologie in Kooperation mit der Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften und dem Studium Generale. Folgende Vorträge stehen noch auf dem Programm:

- 21. Juni: „Der architektonische Umgang mit der Zerstörung Würzburgs“ (Prof. Dr. Stefan Kummer, Würzburg)
- 28. Juni: „‘Ein Grab in den Lüften‘ – Paul Celans Todesfuge und die Lyrik nach Auschwitz“ (Prof. Dr. Jörg Robert, Würzburg)
- 5. Juli: „Sterben: Keine Kunst? Eine Bestattungsmusik von 1694, ein Todesdiskurs von 1983, ein Musiktheater von 2010“ (Prof. Dr. Andreas Haug, Würzburg)
- 12. Juli: „‘...daß man gestorben sein muß, um ganz ein Schaffender zu sein‘. Thomas Manns Künstlerfiguren“ (Prof. Dr. Irmela von der Lühe, Berlin)
- 19. Juli: „Den Tod vor Augen. Lyrische ars moriendi heute“ (Prof. Dr. Wolfgang Riedel, Würzburg)

Begehrte IT-Kurse

Seit September 2007 verlangt das Rechenzentrum der Universität Würzburg von Studierenden keine Kursgebühren mehr. Stattdessen wird das Angebot aus Studienbeiträgen finanziert. Jetzt konnten die Dozenten den 10.000-sten Kursteilnehmer begrüßen.

Ob klassische Office-Programme, Adobe-Anwendungen, Multimedia, Betriebssysteme, Statistik-Software oder Internet: Es gibt kaum einen Bereich, für den das Rechenzentrum der Universität Würzburg nicht den geeigneten Kurs im Angebot hätte. Fast 670 Kurse haben die Dozenten und Dozentinnen dementsprechend seit September 2007 abgehalten – mit überaus großer Resonanz.

Jetzt hat das Rechenzentrum den 10.000-sten Kursteilnehmer seit September 2007 begrüßt, den Studenten Andreas Preu. Er erhielt als kleines Geschenk eine mobile Festplatte, gestiftet von der Firma Bechtle.

Dass die Kurse gut ankommen, zeigt nicht nur die große Teilnehmerzahl. Auch die Kommentare auf den Evaluierungsbögen, die am Ende eines Kurses ausgefüllt werden, sprechen eine deutliche Sprache: „Sehr gute Veranstaltung“, „super Praxisbezug“, „überzeugendes Konzept“, „tolle Atmosphäre“, „nicht nur auf einen Fachbereich beschränkt“, „gute Erklärungen“, „vielen Dank“ heißt es dort unter anderem.

Im Sommersemester 2007 hatten die Universität und Studierende gemeinsam beschlossen, dass das Kursangebot des Rechenzentrums zukünftig aus Studienbeiträgen finanziert werden soll. Im Gegenzug dafür wurden Studierende von den Kursgebühren befreit. Seitdem ist nicht nur die Kursteilnahme kostenlos; soweit verfügbar erhalten Studierende auch Schulungsunterlagen gebührenfrei. Seit Herbst 2007 wurden an sie rund 6500 Exemplare verteilt.

Aktuell bietet das Rechenzentrum der Uni Würzburg über 50 unterschiedliche Schulungsthemen in Form von Block- oder Kompaktkursen zu unterschiedlichen Zeiten an. Die Schulungen werden relativ kurzfristig, jeweils nur für zwei bis drei Monate im Voraus geplant, um so flexibler auf die Bedürfnisse der Teilnehmer eingehen zu können. Die Kurse finden in drei modern ausgestatteten Schulungsräumen statt, die den Schulungsthemen entsprechend ausgerüstet sind.

Zum Kursangebot des Rechenzentrums: <http://www.rz.uni-wuerzburg.de/dienste/kurse/>

Sprechen Sie global?

Die Begegnung mit dem Fremden – seit drei Jahren steht sie im Mittelpunkt des Projekts „Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“ (GSiK) an der Uni Würzburg. Jetzt brachte ein Tag erstmals alle Kräfte dieses einzigartigen Lehrprogramms zusammen.

300 Teilnehmer bildeten sich am 6. Mai in der Uni am Sanderring in punkto interkulturelle Kompetenz weiter. Der „GSiK-Tag“ war laut Sprecher Professor Eric Hilgendorf der „erste Feiertag“ des drei Jahre jungen Projekts „Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“, das in diesem Semester weitere 60 Einzelveranstaltungen im Programm hat. Zehn Fachbereiche beteiligen sich regelmäßig daran, und am GSiK-Tag gestaltete jede Fachrichtung einen Workshop. Studierende und andere Interessenten trugen darüber hinaus zum Abenteuer einer „Open Space Diskussion“ bei und hörten einen aufschlussreichen, grundsätzlichen Vortrag des UN-Sonderberichterstatters für Religionsfreiheit, Professor Heiner Bielefeldt.

Würzburger Projekt einzigartig durch Vielfalt

Die hochkarätig besetzte Veranstaltung zog viel Aufmerksamkeit auf „eins der größten studienbeitrags-finanzierten Projekte an der Uni“, wie Hilgendorf die interkulturelle Kompetenzförderung einordnete. Für GSiK-Geschäftsführer Jan-Christoph Marschelke wäre das Programm mit seinen zwölf Halbtagskräften sogar deutschlandweit das größte seiner Art – wenn es Vergleichbares überhaupt gäbe. „Die Vielfalt der Ansätze macht es in Deutschland letztlich einzigartig“, sagte der Jurist Marschelke.

Der GSiK-Tag demonstrierte diese Vielfalt in den Kurzseminaren. Die fragten nach der Bedeutung von „interreligiös kompetentem Verhalten“, die Biologen trugen Überlegungen zum Wert der Diversität bei, das Zentrum für Lehrerbildung machte Übungen zur Wahrnehmung von Fremdheit. Die Diplompädagogin Stephanie Wagner, Florian Krückel und Stephan Heberlein befassten sich mit Fragen der Integration und kulturellen Hybriden in einer globalisierten Welt, Slavistin Stephanie Schwarz damit, wie unterschiedlich Menschen Zeit wahrnehmen. „Wir reflektieren über die Logik unseres eigenen kulturellen Handelns“, so die Indologie-Professorin Elisabeth Schömbucher-Kusterer.

Stimmen von Teilnehmern

Oliver Knoblach, Sonderpädagoge im vierten Semester, gefiel „vor allem die lockere Atmosphäre und die große Anzahl der Diskussionsmöglichkeiten“. Die Gleichstellungsbeauftragte der Universität, Adelgunde Wolpert, ergriff ebenfalls die Möglichkeit zur Teilnahme und war überrascht, aus welch

unterschiedlichen Richtungen das Thema bearbeitet werden kann: „Der lebendige Austausch belebt und regt zu weiterem Denken und Tun an.“

Unterm Strich kam es bei allen Workshops weniger auf die Vermittlung von Einzelinformationen an; diese können ohnehin nie vollständig sein und lassen das Problem offen, ob der Seminarteilnehmer das Gelernte später überhaupt in die Praxis umsetzen kann. Statt positives Wissen zu dozieren, verlegt sich GSiK generell eher auf handlungsorientierte Ansätze.

Experiment Open Space Diskussion

Auf die Workshops folgte das Experiment einer Open Space Diskussion: Die Übungsleiter griffen einige Kernthemen erneut auf, wobei nun jeder Teilnehmer zu jedem Augenblick den Seminarraum seiner ersten Wahl verlassen und in den Stand der Debatte eines anderen schnuppern konnte. Doch die meisten Teilnehmer blieben standorttreu.

Abwanderung verzeichneten in erster Linie „Spaces“, in denen die Übungsleiter den Verlauf der Diskussion mit vorbereiteten Arbeitsmaterialien strukturierten. Bezeichnenderweise geschah dies meist in Räumen mit klassisch aufsteigender Hörsaalbestuhlung – an U-förmigen Tischreihen agierten die „Interkulturstudierenden“ bedeutend freier. Dass die Räume unterschiedlich gut taugten, war vorab bekannt. Sie wurden vor dem GSiK-Tag ausgelost.

Wo frei diskutiert wurde, wie etwa in der provokant formulierten englischsprachigen Diskussionsrunde „How egocentric is the West?“ von Ingrid Ebert, zeigten die Teilnehmer zahlreiche Beispiele interkulturell wenig sensibler Kommunikation deutscher Politiker auf. Dies sei, so Ebert, ein Zeichen für einen selbstkritischen Blick der Studierenden auf ihre eigene westliche Kultur – und bereits eine Grundvoraussetzung für interkulturelle Kompetenz.

Stimmen aus Stadt und UNO

Als Vertreter der Stadt besuchte Siegfried Scheidereiter, Mitarbeiter im Sozialreferat, den GSiK-Tag. Er begrüßte die Förderung interkultureller Kompetenz, könne diese Schlüsselqualifikation doch helfen, die internationalen Kräfte in der Stadt zu bündeln und das positive Klima für Ausländer in Würzburg weiter verbessern. Kulturreferent Mughtar Al Ghusain erzählte von seinen Vorfahren, und UN-Diplomat Professor Heiner Bielefeldt lehrte anhand von Fragen zur Glaubensfreiheit manche Perspektive zu korrigieren. Von seinem Ehrenamt in New York her wusste er: „Religionsfreiheit ist in der UNO ein Kampfplatz geworden wie kein anderes Menschenrecht.“

Was interkulturelle Kompetenz bedeutet

„Interkulturelle Kompetenz“ umfasst weitere Bereiche als Kommunikationstraining, das über Verhaltensmaßregeln im Ausland informiert. Interkulturelle Kompetenz bedeutet auch, die Hintergründe und Zusammenhänge konkreter Beobachtungen zu untersuchen und das eigene Selbstverständnis zu reflektieren.

Zehn Fachbereiche engagieren sich an der Universität Würzburg für GSiK: Biologie, Jura, Katholische Theologie, Indologie, Slawistik, Philologie des Fernen Ostens, Wirtschaftswissenschaften, Allgemeine Erziehungswissenschaft, Sonderpädagogik und das Zentrum für Lehrerbildung. Finanziert wird das Projekt aus Studienbeiträgen.

www.gsik.de

17. Würzburger Europarechtstage

Griechenland, Irland, Portugal: In der aktuellen Finanzkrise stehen manche europäische Staaten schlecht da. Solidarität in der Währungsunion? Oder Scheitern der Eurozone? Mit diesen Fragen befassen sich die Europarechtstage der Würzburger Juristischen Fakultät am 17. und 18. Juni.

„Grundlagen, aktuelle Entwicklungen und Perspektiven der Europäischen Währungsunion“, so lautet das Thema der 17. Würzburger Europarechtstage. Die öffentliche Veranstaltung findet am Freitag und Samstag, 17. und 18. Juni, in der Neubaukirche statt. Sie bietet ein Forum für die Diskussion unter Wissenschaftlern, Studierenden der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Praktikern aus Politik und Wirtschaft und interessierten Bürgern.

Neun rechtswissenschaftlich, historisch, wirtschaftswissenschaftlich und europapolitisch ausgerichtete Referate behandeln die nationalen und europäischen Grundlagen der Europäischen Währungsunion, ihr institutionelles und instrumentales System sowie ihre materiellen Regeln. Zur Sprache kommen die Schwierigkeiten und Krisen der vergangenen Monate. Die rechtlichen Reaktionen darauf werden ebenso diskutiert wie die Perspektiven der Währungsunion.

Organisiert werden die Europarechtstage in diesem Jahr von den Jura-Professoren Eckhard Pache und Kyrill-Alexander Schwarz. Wer teilnehmen möchte, kann sich per E-Mail anmelden unter der Adresse sekretariat.pache(at)jura.uni-wuerzburg.de

17. Würzburger Europarechtstage: <http://www.europarechtstage.eu/>

Nietzsche in Ton und Text

Die meisten Menschen wissen, dass Friedrich Nietzsche Philosoph war. Dass er auch eine große Zahl an Klavierkompositionen hinterlassen hat, ist weitaus weniger bekannt. Wer Nietzsches Musik zusammen mit seinen Texten hören will, sollte am Donnerstag, 16. Juni, um 16:15 Uhr in den Toscanasaal der Residenz kommen.

Die Graduiertenschule der Geisteswissenschaften an der Uni Würzburg lädt an diesem Tag zur Konzert-Lesung „Friedrich Nietzsche in Ton und Text“ ein. Der Eintritt ist frei, Gäste sind willkommen. Die Veranstaltung wird von der Sparkasse Mainfranken unterstützt.

Mit dem Programm „Nietzsche in Ton und Text“ will die Graduiertenschule einen „neuen“ Nietzsche vorstellen. Der Pianist Professor Michael Legotsky aus Leipzig, Prokofjew-Preisträger und gefragter Liszt- und Brahms-Interpret, spielt eine Auswahl von Klavierstücken Nietzsches. Da Beethoven Nietzsches Vorbild in Sachen Klaviermusik war, erklingt als besondere Zugabe die „Appassionata“ (1. Satz).

Zwischen den Musikstücken liest Erik Hüneburg Passagen aus Nietzsches Briefen, Gedichten und philosophischen Schriften. Hüneburg promoviert an der Graduiertenschule über das Thema „Nietzsche und die Spanische Literatur der Moderne“.

Das Schöne in Theologie, Philosophie und Musik

Das Zentrum für Augustinus-Forschung an der Universität Würzburg lädt für Donnerstag und Freitag, 16. und 17. Juni, zum 9. Augustinus-Studententag ein. Eröffnet wird er mit dem Festvortrag von Bischof Friedhelm Hofmann im Toscanasaal der Residenz. Am Freitag finden die Vorträge dann im Burkardushaus am Bruderhof 1 statt.

Die Spätantike ist in den vergangenen Jahrzehnten verstärkt in den Fokus geisteswissenschaftlicher Disziplinen gerückt – in Theologie, Philosophie und Philologie, aber auch in Kunstgeschichte und Musikwissenschaft. Die Gründe für dieses Interesse liegen wohl zum einen in der spätantiken Gemengelage, nicht selten Synthese unterschiedlicher Traditionen, zum anderen in der Verbindung von theoretischer und praktischer Vernunft, von Wissenschaft und Orientierungswissen. Diese Charakteristika erfahren im Bereich des Schönen und der Ästhetik – nicht zuletzt der Musikästhetik – eine Verdichtung.

Das Vermittelnde des „Schönen“ und der Musik will der Augustinus-Studententag 2011 demonstrieren: schwerpunktmäßig bei Augustinus, jedoch auch mit dem Blick auf die Tradition vor ihm – besonders bei Platon und Plotin – und nach ihm, vor allem bei Boethius. Die Tagung sei in ihrem Ansatz innovativ, so die Veranstalter – denn sie zeige die Kontinuität der Achse „Neuplatonismus-Augustinus-Boethius-Frühmittelalter“ im Bereich des (Musik-)Ästhetischen auf und erlaube es auch, sie mit konkreten Hörerfahrungen nachzuempfinden.

Das Zentrum für Augustinus-Forschung veranstaltet seine Studententage seit 2003 jährlich in Kooperation mit Instituten der Universität Würzburg sowie mit Vertretern anderer Universitäten oder Akademien. Die Studententage wollen den wissenschaftlichen Dialog über Augustinus anregen. Adressaten sind neben Lehrenden und Lernenden der akademischen Landschaft auch interessierte Laien.

Kontakt

Zentrum für Augustinus-Forschung an der Universität Würzburg, Dominikanerplatz 4, 97070 Würzburg, T (0931) 3097-300, cmayer(at)augustinus.de

Das Programm des Studententags im Internet:

http://www.augustinus.de/bwo/dcms/sites/bistum/extern/zfa/aktuelles/veranstaltungen.html?f_action=show&f_event_id=351198

Personalia

Privatdozentin Dr. **Ina Bergmann**, Akademische Rätin, Neuphilologisches Institut – Moderne Fremdsprachen, derzeit beurlaubt zur Wahrnehmung einer Gastprofessur an der Universität Wien, wurde mit Wirkung vom 01.06.2011 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Michael Büchner**, Akademischer Rat, Institut für Organische Chemie, ist mit Wirkung vom 01.06.2011 zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Dr. **Dietmar Geiger**, Julius-von-Sachs-Institut für Biowissenschaften, wird vom 30.05.2011 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2011, auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der BesGr. W 2 für Pflanzenphysiologie beschäftigt.

Margot Holler ist seit 01.06.2011 im Verwaltungsdienst bei der Abteilung 6 (Servicezentrum Technischer Betrieb) der Zentralverwaltung beschäftigt.

Dr. **Benedikt Weißbrich**, Akademischer Rat, Institut für Virologie und Immunbiologie, ist mit Wirkung vom 01.06.2011 zum Akademischen Oberrat ernannt worden.